

Vorstadt = Skizzen.

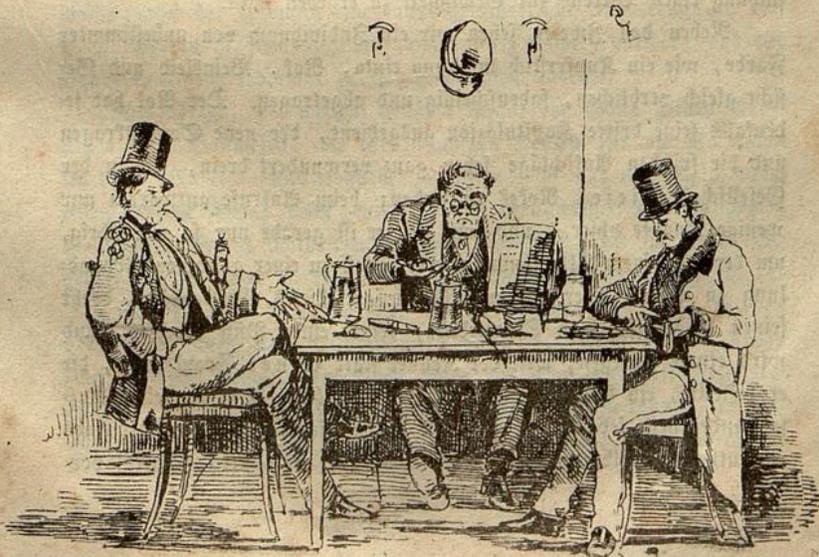
2. Im Gasthause zum „G'scheketen Pudel.“

Eigentlich heißt es anders, hier aber soll es infognito passiren.

Ueber die Wirthshäuser und ihre Bevölkerungsverhältnisse habe ich mir schon oft den Kopf zerbrochen, habe die nicht geringe Anzahl der wirthshausfähigen Menschheit durch die nicht mindere der Wirthshäuser dividirt, aber nie ein befriedigendes Fazit herausgebracht. Meiner Berechnung nach müßten sie alle etwas weniger voll, vielleicht einige ganz leer sein, da dem aber nicht so ist, so stelle ich die Behauptung auf, daß es unter den Wirthshäuslern viele Doppelgänger gibt.

Der »G'schekete Pudel« ist ein Wirthshaus geringerer Qualität, eine populäre Bearbeitung dieses menschenfreundlichen und wothätigen Institutes der Zivilisation, das mit echt humaner Liebe die vornehmsten leiblichen Werke der Barmherzigkeit übt. — Es ist 6 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends. Auch als Wirthshausreferent kann ich sagen: das Haus ist in allen seinen Räumen überfüllt.

Blicken wir zuerst in die gemischt bevölkerten Gegenden diesseits der Scheidegränze des Standesunterschiedes, in die Region des Baierschen, des Sechser's, der getrennten Frankfurter Zwillinge und des Romiſtabaks — in's Gastzimmer.



Vergebens späht hier das Auge nach Tischtüchern und Gedeken, vergebens erwartet das lauschende Ohr Messer- und Gabelgeklirr; die Tische geben ihre natürlichen Reize bloß, nur Halbgläser und Stutzen stehen auf Zinntassen aufgepflanzt, dräuend wie eben so viele Haubizen, und nur Stimmengesumme und Gelächter in allen Tonarten und Stimmschlüsseln lassen sich vernemen. Hier setzt der Wirth ganz gravitatisch die Sammtkappe wieder auf, die er im Extrazimmer ergebenst abgenommen, die geschmeidig gekrümmten Rücken der Kellner richten sich voll Selbstbewußtsein gerade, und ihr sanft gedehntes »Befehlen« macht einem barschen »Gleich« Platz. Hier wagt auch der Zahlkellner witzige Bemerkungen, die mit allgemeinem Jubel aufgenommen werden, und die Kellnerjungen lassen ihrer humoristischen Alder durch Stimmportraits beim Bier- und Speisebestellen freien Lauf.

Rechts in der Ecke sitzen zwei »Dekrete«, ein Schuster und ein Schneider, mit weißen Halbtüchern, Nankinghosen und Porzellanpfeifen. Sie essen Salzstangeln und trinken Baiarisches, bedienen sich ihrer Zunge statt der Bierwage, und wischen sich die Mundwinkel mit augenscheinlicher Zufriedenheit über das gute Jedleseeer Bier. Ihr Gespräch berührt die Preiserhöhung des Fleisches und die Kleinheit des Brotes, welche letztere Thatsache der Schneider, ein tiefer Politiker, Staatsökonom und täglicher Leser der Wiener Zeitung, durch sorgenvolle Betrachtung einer Kaisersemmel und kritische Untersuchung eines Wekens zur Gewißheit zu erheben sucht.

Neben den Zweien sehen wir ein Individuum von unbestimmter Farbe, wie ein Kupferstich in Aqua tinta, Rok, Beinkleid und Gesicht gleich verblichen, fadenscheinig und abgetragen. Der Rok hat jedenfalls seine dritte Kapitulation ausgedient, der neue Sammtkragen und die frischen Aufschläge sehen ganz verwundert drein, sich in der Gesellschaft dieses Rokes zu finden; beim Aufrufe antworten nur wenige Knöpfe »hier«, und vom Futter ist gerade nur so viel übrig, um dereinst einem Alterthumsforscher Stoff zu einer gelehrten Abhandlung zu geben. Der ehrenwerthe Träger dieses Musterstückes dreht seinen schwindstüchtigen Schnurbart, trinkt einen Pfiff Sechser, und wird etwas verlegen, weil der Kellner statt Einer Frankfurter, die er bestellte, ein Paar bringt. Eine wiederholte Revision seines Kassenstandes hellt jedoch seine gefurchte Stirn wieder auf, denn statt eines vermuteten Silbergröschels blüht ihm ein verkanntes Fünferl vor-

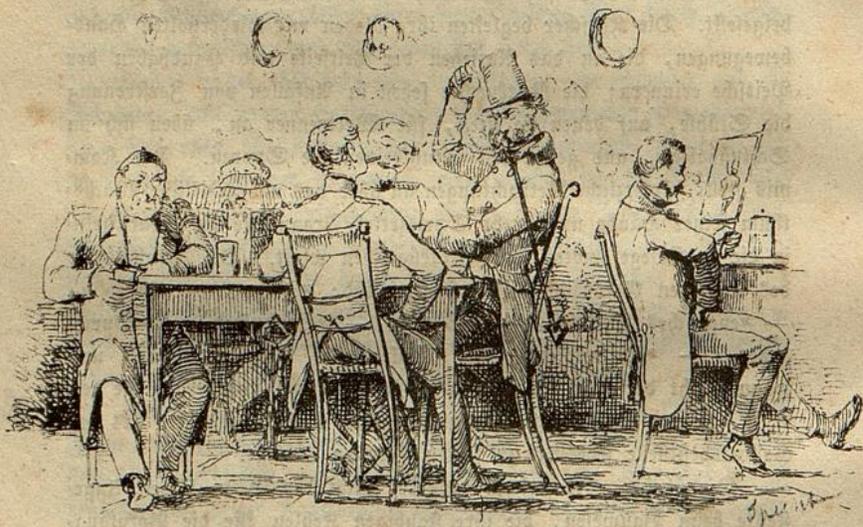
wurfsvoll entgegen. Die Erkennungsszene ist rührend; um den schönen Augenblick würdig zu feiern, läßt sich der dankbare Inhaber des Noßveterans einen zweiten »Pfiß« einschenken und sogar Kren geben.

Die Spur eines starken Stallgeruchs verfolgend, den nicht einmal der Tabaksqualm und ein im Bierhause unerklärlicher Mischlingsgeruch von Zimmt, Gewürznelken und gebrannten Kaffe zu bemeistern vermag, gelangen wir zum Tische in der Ecke links, zu einer geschlossenen Gesellschaft von Stammgästen. Die Mitglieder derselben sind zwei herrschaftliche Kutscher, zwei Reitknechte und ein Spezereihandlungsbeflissener. Die vier erstgenannten Individuen sind natürlich Leute von Distinktion, da sie mit der edlen Pferdheit umgehen, und aus eben diesem Grunde hat sich ihnen auch der Kommiss-Surrogat-Engländer beigelegt. Die Kutscher begleiten ihre Reden mit wiederholten Handbewegungen, die an das Anziehen der Leitseile und Handhaben der Peitsche erinnern; die Reitknechte sehen in Anlässen von Zerstreuung die Stühle, auf denen sie sitzen, für Bettrenner an, üben sich im Schluphalten, und geben den Stuhlbeinen die Sporen. Der Kommiss stellt schmerzliche Betrachtungen an über das unbegreifliche Wachsthum seiner Hände und dreht Speißzettel-Fragmente zu Skarnizeln in die er Käsegeschabtes und Brotkügelchen wirft. Die Stichwörter des lebhaften Gesprächs dieser Herren sind: »Zucker« — »dampfig« — »englisches Wollblut« — »Spath« — »Handpferd« — »Durchgehen« — »Sattelpferd« — »Koller« — u. s. w. Dann und wann macht der Kommiss eine fachwissenschaftliche Bemerkung die den P. T. Herren Noßkundigen ein zweideutiges Lächeln entlockt, das der Handelsbeflissene jedesmal zu seinen Gunsten auslegt.

Die übrige, bei weitem größere Anzahl der Gäste bilden Angestellte beim Bauwesen, die ihre staubigen Kehlen für die Vokalqualen des: »An — — und zwanzig! — Zwa — — und zwanzig!« durch einen frischen Trunk Bier entschädigen; Grünweiber mit gallgelben Gesichtern, die an Goldrüben mahnen, Greißler, die im Biere Begeisterung zu neuen merkantilschen Spekulationen suchen u. s. w.

Jenseits der Scheidegränze des Standesunterschiedes, in den helleren Räumen des Extrazimmers sehen wir gleich bei der Thüre einen jungen Mann, der einen jener konservativen Noßbraten zerschneidet, die nur alle vierzehn Tage gegessen werden können, da sich ihrer zwei gleichzeitig in demselben Magen durchaus nicht vertragen.

Der Unglückliche hält im Stillen eine Anrede an die etwas gelichteten Reihen seiner Zähne, und ermuntert sie zur Tapferkeit und Ausdauer. — Ein mittelalterlicher Jüngling von circa 40 Lenzen mit gefärbtem Haare und Bakenbart hält das Modebild der Theaterzeitung in der Hand, und läßt einen prüfenden Blick über seine modisch angethane Gestalt hinabgleiten. Wir wären versucht, seinen Anzug für einen modischen von vollkommener Frische zu halten, wenn uns nicht ein aufmerksamerer Blick belehrte, seine Kleidung erbebe bei der Erwähnung des Landelmarktes in jenem schmerzlich-süßen Gefühle, das bei vielen Völkern unter dem Namen Heimweh bekannt ist.



Drei Schritte weiter bemerken wir eine ungeheure silberne Tabaksdose, und ein roth- und blau gestreiftes baumwollenes Schnupftuch, in jenen traditionellen Zylinder zusammengerollt, der vom ersten Tabakschnupfer bis auf unsere Zeiten vererbt worden ist. Der dazu gehörige kleine alte Herr öffnet die Dose alle Finger lang und holt sich seine Prisen mit einem hornenen Löffelchen. Augenscheinlich ist seine Nase nicht feinetwegen auf der Welt, sondern er um seiner Nase willen, die sich im Gefühle ihrer Wichtigkeit ungemein breit macht. — Ein anderer alter Herr, dessen rothes, joviales Gesicht

an seinem massenhaften grauen Schnurbarte zu lehnen scheint, bemüht sich, sein Auditorium, zwei Kandidaten des Militärstandes, mit der Erzählung seiner Feldzüge zu unterhalten. Den alten Helden umgibt eine bedeutende Wolkenmasse von bläulicher Farbe. Wir wissen nicht, was einen größeren Antheil daran hat: die glimmenden Zigarren oder die Erzählung des Veteranen. Indes ist so viel gewiß, daß die Gesichtsfarbe der Zuhörer schon stark in's Himmelblau spielt, und daß ihre stählernen Uhrketten bedeutend angelaufen sind. Während der Eine mit offenem Munde und geneigten Ohren zuhört, berechnet der Andere im Stillen, wie viel der Feinde in jener Schlacht geblieben sein müssen, wenn von dem 50,000 Mann starken Armeekorps ein jeder Soldat mit des Erzählers erfolgreicher Tapferkeit gekämpft. Er ist so eben bei der Zahl von 16,144,596 angelangt, und will anfangen sich zu wundern...

Unter den übrigen Gästen heben wir noch als bemerkenswerth hervor: einen Mediziner im vierten Jahre, der sich nicht »Herr Doktor« nennen läßt, einen desgleichen im ersten Jahre, der nicht erzählt, daß er beim »Seziren« Ripfel und Kuchen essen kann, einen Beamten, der noch alle Haare und alle Zähne und keine Hämorrhoiden hat, zwei Juristen, die sich einbilden, daß für sie bessere Zeiten kommen werden, und eine sehr große Meerschampfeise, an der ein sehr kleiner Junge baumelt. Zu allem dem kommt noch der Herr Wirth, der für jeden Gast ein süßes Lächeln und eine frische Prise mit »Riechendem« bereit hat, und eine Anzahl Kellner, die augenscheinlich nur deßhalb so herumrennen, damit die Gäste Speisen und Getränke entweder gar nicht oder doch sehr spät bekommen.

Was wir nächstens zu erwarten haben!

Die nächste Naturforscher-Versammlung findet im Balletsaale statt. Die erste Frage ist: Gehört Lola Montez in die Klasse der europäischen Siffiden oder unter die Zitteraale? (*Gymnotus electricus*.) —

Abdellader sehnt sich nach Ruhe, läßt sich mit dem ganzen Gehalte und höherem Charakter pensioniren, und arbeitet blos in Baumwolle für den »Wanderer.«